

## MAG. HANS HOLZINGER

### KULTUR DES GENUG - WIE ÖKOLOGIE UND LEBENSQUALITÄT ZUEINANDER FINDEN

Auf die Frage, was ihn am meisten überrasche, soll der Dalai Lama gesagt haben: „Der Mensch, denn er opfert seine Gesundheit, um Geld zu machen. Dann opfert er sein Geld, um seine Gesundheit wieder zu erlangen. Dann ist er so ängstlich wegen der Zukunft, dass er die Gegenwart nicht genießt. Das Resultat ist, dass er nicht in der Gegenwart lebt. Er lebt, als würde er nie sterben, und dann stirbt er und hat nie wirklich gelebt.“

Diese Aussage spitzt zu. Man kann einwenden, dass sie überzogen ist. In der Tat: **Unser materieller Wohlstand hat uns viele Annehmlichkeiten beschert.** Wir können uns vieles leisten, was für unsere Eltern bzw. Großeltern undenkbar war. Und – was entscheidend ist – wir leben seit über 60 Jahren in Frieden. Die Bildungsmöglichkeiten haben sich ausgeweitet, es gibt Krankenversorgung für alle, soziale Sicherungsnetze, die in Not- und Krisenlagen helfen. All das nehmen wir heute für selbstverständlich. Auch das Funktionieren unserer Demokratie – bei aller berechtigter Kritik. Nach einem Ranking der Boston Consulting Group ist Österreich das viertreichste Land der Welt. Wenn wir klagen, dann auf hohem Niveau. Damit soll kein Maulkorb verpasst oder Kritikverbot ausgesprochen, sondern lediglich daran erinnert werden, dass es uns in der Tat gut geht.

**Doch die Welt läuft alles andere als rund.** Dies zu illustrieren mögen ein paar Fakten genügen:

- Mehr als 54 Millionen Menschen sind 2016 auf den „Schlachtfeldern des Hungers“ gestorben, fast so viele wie in den sechs Jahren des Zweiten Weltkriegs (Jean Ziegler, eh. Sonderbeauftragter für das Recht auf Nahrung, in „Der schmale Grat Hoffnung“).
- 2016 verfügten die acht reichsten Milliardäre der Welt über mehr Vermögen als die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung (Studie der britischen NGO Oxfam, zit. in Franz Alt, Peter Spiegel: Gerechtigkeit).
- 25 Prozent der Weltbevölkerung leben in der nördlichen Hemisphäre. Sie verbrauchen über 70 Prozent der Energie, 60 Prozent der erzeugten Nahrung und 85 Prozent der Holzherzeugnisse (Norbert Nicoll: Adieu, Wachstum). Ulrich Brand und Markus Wissen sprechen von einer „imperialen Lebensweise“.
- Laut UNO leiden über dreißig Länder an Wassermangel. Gesprochen wird von einer „Wasserblasenökonomie“. Unser Konsumstil (Wasserfußabdruck) trägt dazu bei (Chandran Nair: Der große Verbrauch).
- 90 Prozent der Schweine in Deutschland kommen nicht vom idyllischen Bauernhof, sondern aus industriellen Mastfabriken. Ein schlachtreifes Schwein wiegt 120 kg. In diesem Zustand bleibt ihm in der Haltung weniger als 1 m<sup>2</sup> Platz (ARTE Doku „Der Preis des XXX-Schnitzels“). In Österreich beträgt die Mindestfläche pro Tier bis 20 kg Tiergewicht 0,20 m<sup>2</sup>, bei über 110 kg ist es 1 m<sup>2</sup> (Tierhaltungsverordnung 2014).
- Laut Weltgesundheitsorganisation sterben weltweit jährlich 1,25 Mio. Menschen im Straßenverkehr. Seit 1945 sind auf den Straßen weltweit über 110 Millionen Menschen umgekommen: doppelt so viele wie im Zweiten Weltkrieg. (Quelle: Ökonews.at)
- 150 Mio. Tonnen Plastik haben sich mittlerweile in den Meeren angesammelt, 8 Mio Tonnen kommen jährlich dazu (UNEP).
- In Österreich gab es laut Pensionsversicherungsanstalt 2012 3,4 Mio Krankenstandstage aufgrund psychischer Erkrankungen; 1999 waren es „erst“ 1,4 Mio. (Susanne Kummer, Gesundheitsexpertin).
- In Deutschland hat sich die verschriebene Tagesmenge an Antidepressiva seit dem Jahr 2000 verdreifacht (Wolfgang Schmidbauer, Psychotherapeut, Autor von „Raubbau an der Seele“).

Vieles in der Welt läuft schief. Was können wir als Einzelne dagegen tun? Unsere Handlungsmöglichkeiten sind begrenzt, aber gegeben. Das Wichtigste zuerst:

**Neue politische Rahmenbedingungen werden entscheidend sein für die Transformation.**

Vorbilder sind wichtig, genügend Wirkung erzielen wir aber erst, wenn sich alle ändern (müssen)! Dazu zählen die Besteuerung des Ressourcenverbrauchs und des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes, Auflagen für die Reparaturfreundlichkeit von Geräten, das Verbot von Massentierhaltung und Pestizideinsatz, Verteuerung des Autofahrens und Fliegens, aber auch Arbeitszeitverkürzungen und internationale Regeln für Konzerne etwa in Bezug auf die Einhaltung von sozialen Mindeststandards für Arbeit sowie Welthandelsverträge, die den Ländern des Südens zu Gute kommen, nicht – wie derzeit – v.a. den reichen Staaten.

Ein ressourcenleichter Lebensstil ist damit nicht obsolet – Appelle dazu allein reichen allerdings nicht. Die Keypoints beziehen sich auf vier Bereiche: Wohnen, Mobilität, Ernährung und Güterkonsum.

**Ziele im Bereich Wohnen:** 1) Wärmegedämmte Häuser (Problem: derzeit sind in Österreich 80 Prozent nicht thermisch saniert, die Sanierungsrate ist mit 1 Prozent zu niedrig); 2) Dezentrale Energieerzeugung durch Gebäude als Energielieferanten bzw. Kraftwerke (Problem: derzeit nur 1 Prozent Neubaurate, und dies nicht auf Nullenergiestandard, es gibt aber Pionierprojekte), 3) Wohnen im Verbund durch verdichtete Bauweise (Problem: nach wie vor Zersiedelung).

**Ziele im Bereich Mobilität:** 1) Starke Reduzierung des Autoverkehrs (Problem: noch immer Zuwachsraten, aber es gibt Gegentrends in den Städten); 2) Umstieg auf öffentlichen Verkehr (Problem: liegt immer noch deutlich unter Auto-Nutzung; aber auch in Österreich vorbildhafte Ansätze); 3) Raumordnung der kurzen Wege (Raumplanung für Zu-Fuß-Gehen und Radfahren, Nahversorgung, „Mobilitätsparkhäuser“, Problem: noch immer Zersiedelung), 4) Fernreisen nur dosiert, da Flüge klimaschädlich (Bildungsreisen, EZA-Einsätze).

**Ziele im Bereich Ernährung:** 1) Bevorzugung regionaler Produkte (Stärkung der Regionalwirtschaft, kürzere Transportwege); 2) Produkte aus biologischem Anbau (schont Böden, kein Kunstdünger, besserer Geschmack, artgerechte Tierhaltung); 3) Verringerung des Fleischkonsums (z. B. Halbierung, da Fleisch flächen- und energieintensiv ist, Gesundheitsaspekte).

**Ziele im Bereich Güterkonsum:** Die sechs ›R-Regeln‹ können eine Orientierung für einen bewussten Umgang mit Dingen bieten: 1) ›Rethink‹ (Brauchst du das wirklich?), 2) ›Refuse‹ (Weigere dich, alles immer gleich zu kaufen – manches kann z. B. geliehen werden.), 3) ›Reduce‹ (Kaufe Konsumgüter, die wenig Energie und Ressourcen verbrauchen), 4) ›Re-use‹ (Benutze Konsumgüter möglichst lange und gib sie weiter, wenn du sie nicht mehr brauchst.), schließlich 5) ›Repair‹ (Repariere Dinge, solange das möglich ist.) und 6) ›Recycle‹ (Ermögliche Wiederverwertung der enthaltenen Rohstoffe bei Dingen, die nicht mehr verwendbar sind).

Ein ressourcenleichter Lebensstil wird ermöglicht durch **lokale Zukunftspfade auf zivilgesellschaftlicher und politischer Ebene**, die zwar nur lokal wirken, dafür leicht(er) umsetzbar sind: **Anderer Lebensstil:** Befreiung vom Überfluss (Paech 2012), Verortung, neue Wohnformen, Umbau der Arbeitsgesellschaft, Umkehr der Zeit-Geld-Präferenz, Mischarbeit; **Zivilgesellschaft:** Unterstützung kritischer NGOs wie Clean Clothes, Clean IT, attac, Südwind, Armutskonferenz; **Lokale Ökonomie:** Regionalwährungen, Lebensmittel- und Energiesouveränität; **Konsumentenrechte:** Werbesteuer-/verbote, längere Garantiefrieten, hohe Rücknahmegebühren, Unterbindung von „Obsoleszenz“ ([www.murks-nein-danke.de](http://www.murks-nein-danke.de)); **Neue Unternehmensformen:** Genossenschaften, Stiftungsunternehmen, Gemeinwohlökonomie (Felber 2012, [www.ecogood.org](http://www.ecogood.org)). Wir werden aber auch globale Zukunftspfade brauchen, die freilich schwieriger umzusetzen sind, da es der Einigung globaler Akteure bedarf. Wir brauchen eine Weltsteuerpolitik, Weltsozialpolitik & Weltumweltpolitik: Globale Ressourcen- und Emissionskontingente, Schutz von Gemeingütern (UNEP, UNDP).

Resümee: Nur durch das Zusammenwirken von Maßnahmen auf den unterschiedlichen Akteurs- und Politikebenen wird eine Transformation gelingen. Doch jede und jeder kann sich daran beteiligen! Eine „Kultur des Genug“ eröffnet Spielräume für mehr Gerechtigkeit, weniger Naturverbrauch und höhere Lebensqualität. In den Worten von Niko Paech: „**Reich ist nicht, wer viel hat, sondern möglichst wenig braucht.**“